

Andacht zum Sonntag Judika, 29.3.2020

Normalerweise sehe ich jeden Tag zahlreiche Menschen. Auf die meisten freue ich mich, andere nerven mich auch mal. Mit vielen habe ich einen freundlichen, zugewandten Umgang, von wenigen fühle ich mich bisweilen ungerecht behandelt – und ganz sicher bin ich auch nicht immer gerecht zu denen, die ich treffe. Im Moment fehlen mir alle diese Begegnungen sehr – es fühlt sich an, als wäre man nur dann ganz Ich, wenn es Gemeinschaft und Gespräch gibt, Gelächter und Debatten. Zurzeit sind wir vor allem uns selbst zugemutet. Und vielleicht unserem Partner oder der Familie, die mit uns ausharren und darauf warten, dass diese gesellschaftliche Vollbremsung langsam wieder gelöst wird.

Der morgige Sonntag heißt in der Kirche „Judika“ – „Schaffe mir Recht“. So beginnt Psalm 43 und gibt dem Sonntag sein Thema. Er fällt in eine besondere, mühsame, mutmachende Zeit, in der so viele Menschen bereit sind, zum gegenseitigen Schutz unter strengen Auflagen zu leben. Damit werden Schwache bewahrt, Kranke haben die Chance auf notwendige Behandlung. Und das geht nur, weil alle auf vieles verzichten. Mag sein, dass das ein Teil von Gottes Gerechtigkeit ist: Sie fragt nicht zuerst nach dem eigenen Nutzen, sondern versucht, das Gegenüber zu schützen und ihm zu seinem Recht zu verhelfen.

Gleichzeitig spüre ich aber auch: Das ist so anstrengend, immer bei sich zu sein. Und wenn ich mich gar nicht im Zusammenspiel mit anderen erlebe, sondern viel mit mir selbst zu tun habe, werde ich ungerecht zu mir. Ich höre dann die inneren Ankläger: So viel Zeit – und trotzdem nur Tiefkühlpizza aufgebacken! So wenig zu tun – und trotzdem die Kinder ungeduldig angenörgelt. So viele Pläne für die unerwartete Auszeit – und so wenig davon bislang umgesetzt. An manchen Tagen geht es ganz schnell, dann bin ich schon nach dem Frühstück schlecht gelaunt. Die gestrige Losung hat mir auch etwas von Gottes Recht zugeflüstert: „Damit können wir vor Gott unser Herz beruhigen. Schon unser eigenes Herz klagt uns an. Aber Gott ist größer als unser Herz, er kennt uns durch und durch.“ Das steht im 1. Johannesbrief im 3. Kapitel. Gott weiß um die Fallstricke unseres eigenen Herzens, er kennt die Ungeduld, mit der wir uns ansehen und die Härte, mit der wir gegen uns ins Gericht gehen. Er sieht das ganze Bild, wo wir nur Bruchstücke verstehen.. Und seine Liebe richtet auf, was unsere vermeintliche Gerechtigkeit klein macht. Auch das erlebe ich als Teil seines Rechts: Es nimmt mich an, wie ich bin. Und hilft mir voller Liebe und Geduld dabei, zu wachsen und zu lernen.

Es ist wichtig, dass wir im Moment auf Freiheiten verzichten, damit vielen geholfen werden kann. Und ebenso brauchen wir Nachsicht mit uns selbst, wenn unser Herz uns ungeduldig verurteilt. Gebe Gott, dass wir die Balance zwischen beidem halten können.

Bleiben Sie behütet und zuversichtlich mit sich selbst! Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag.

Ihre Johanna Wutkewicz

Wenn Sie mögen, beten Sie Psalm 43. Und dieses Gebet kann daran anschließen:

Gott. Ich bin hier.

Und du bist hier.

Ich bete zu dir.

Und weiß: Ich bin verbunden.

Mit dir, mit anderen, die zu dir beten.

Genau jetzt, genau so.

Bei dir kommen wir alle zu unserem Recht.

Wo immer wir auch gerade sind.

Du siehst uns. Du hörst uns.

Von überall bringen wir dir alles, was ist:

STILLE – Ihr Gebet...

Höre auf unser Gebet.

Amen.